1260 **Aloisius 10.**

Wer das Bild grossen Jammers beschreiben möchte und es nicht selber gesehen hätte, der würde es als Scherz bezeichnen. Wie ein Häuflein Elend sass Jean-Pascal Delamuraz auf dem Bänklein neben der Eintrittstüre zum Himmel. Er hatte sein blütenweisses Himmelshemdchen ausziehen und dafür ein feuerrotes Büsserhemd überziehen müssen. Neben sich hatte er seinen kleinen Stoffbeutel mit seinen wenigen Habseligkeiten geschnürt. Daneben sass Marylin mit Tränen in den Augen und schluchzte.

„Ich kann doch nichts dafür. Ich kann wirklich nichts dafür!“ Es schüttelte sie richtiggehend durch. Sie strich Pascal mit ihren lackierten Fingernägeln durch das schüttere Haar. „Es tut mir so leid, dass du nun gehen musst. Ich bin so traurig.“ Dabei schluchzte sie wieder auf, was ihren imposanten Vorbau so auf- und niederhüpfen liess, dass er fast aus dem Himmelshemdchen geschleudert wurde.

Pascal hatte das erste Mal keine Augen für die wunderbare, weibliche Architektur neben sich auf der Bank. In sich gekehrt wartete er auf Aloisius, der ihn nach endlosen Verhandlungen unter der Gerichtsbarkeit von Petrus und dem zuständigen Gesetzesengel nun in die Vorhölle zurück bringen sollte, damit er für seine lüsternen Gedanken und Blicke ein paar Tage Busse tun konnte. Man hatte ihn schlussendlich doch schuldig gesprochen, obwohl viele entlastende Argumente vorgebracht wurden. „Der Mensch ist zwar willig, aber sein Wille ist schwach.“ So hatte Petrus in seinen Bart gebrummt. Pascals Wille, sich seine lüsternen Blicke auf Marylins Kurven endlich abzugewöhnen, wurde als nicht sehr hoch eingeaschätzt. Er würde ohne Busse zu tun seine Lust nie und nimmer unter Kontrolle kriegen, war die einhellige Meinung des Gremiums. Dieser Umstand bringe dauernde Unruhe unter die kleine Gemein- de der Auserwählten. Pascals dauernde anzügliche Bemerkungen gaben dann den Ausschlag. Man könne auf lange Zeit keine Besserung erwarten, hiess es. „Unbelehrbar!“ So hiess es im Urteil. Und damit ging es nur noch um die Länge des Aufenthaltes im Fegefeuer.

„Ich verstehe, dass es schwer fällt, seine Augen nicht auf diese zwei…., diese zwei….“ Petrus seufzte tief. „Ach, mein Gott, lassen wir das und geben ihm eine Strafermässigung von 50 %. Er soll für zwei Wochen in die Vorhölle und dort büssen. Ich habe geschlossen! Aloisius soll mir den Vollzug melden!““ Er schlug mit dem Holzhammer auf den Tisch und zog sich dann wieder zurück in sein Kontrollbüro.

Und nun wartete Jean-Pascal also hier auf dem Bänklein auf seinen Abschied für einige Tage von seinen Freunden.

Und Aloisius? Der klopfte genau in diesem Moment an die Türe des himm -lischen Kontrollzentrums.

„Herein!“ klang es aus dem Raum, nicht eben freundlich. Zögernd drückte Aloisius auf die Türklinke und trat ein. Er blickte auf den breiten Rücken seines Chefs, der nachdenklich über den Tisch gebeugt, sein Kinn mit der Hand abstützte.

„Ja, was hast du?“ Petrus schien nicht gut gelaunt.

„Chef, ich habe eine Frage.“ Aloisius wartete auf die Erlaubnis, diese zu stellen.

Es dauerte, dauerte, dauerte. Kein Ton folgte.

Dann endlich etwas unmutig: „Sprich!“ Petrus wandte sich nicht einmal dem Fragesteller zu.

„Ich wollte nur fragen, ob ich einen Ersatz aus der Vorhölle mitbringen soll für Pascal.“

Jetzt drehte sich Petrus unwillig um und blickte Aloisius an: „Warum einen Ersatz? Das ist doch egal, ob wir diese zwei Wochen einen weniger hier haben oder nicht.“

Aloisius schüttelte seinen Kopf: „Nein Chef! Das ist nun wirklich nicht egal. Wir sind jetzt nur noch neun Gäste hier im Himmel. Und du hast doch gesagt………..“ Aloisisus zögerte.

„Was habe ich gesagt?“ Petrus zog seine Stirne in Falten und wartete. Leichtes Rot floss vom Hals her hinauf zum Gesicht des Patriarchen. Der harte Unterton liess den Mut von Aloisius in ungeahnte Tiefen fallen. Er wusste aber, es brauchte jetzt eine grosse Tat, um Unheil abzuwenden. So riss er sich zusam- men und fuhr fort: „Es braucht doch mindestens 10 Gäste hier im Himmel, damit wir zum Mittagessen nicht wieder Haferbrei essen….“

Ein Radiergummi flog vom Tisch her gegen den Kopf von Aloisius und verfehlte ihn nur ganz knapp.

„Raus jetzt! Raus! Aber sofort!“

Aloisius machte kehrt und sauste wie eine Rakete aus dem Büro seines Chefs.

Pascal staunte nicht schlecht, als Aloisius völlig verwirrt und mit hochrotem Kopf bei der Eingangstüre eintraf.

„Was ist denn mit dir los?“ staunte Pascal und Marylin sank sichtlich betroffen etwas in sich zusammen.

Aloisius erzählte von seinem Fehler, wieder über das Essen gejammert zu haben und über die heftige Reaktion seines Chefs.

Plötzlich schluchzte Marylin auf: „Immer löse ich Streit aus, wo ich auftrete. Ich wäre besser in der Hölle geblieben.“

„Du hast doch damit nichts zu tun. Das war doch eine Angelegenheit zwischen Petrus und mir.“

„Ja, aber wenn Pascal nicht büssen gehen müsste, dann hättet ihr jetzt besseres Essen und müsstet nicht wieder Haferbrei essen. Ich stifte überall nur Unruhe wo ich hinkomme.“

„Da kannst du doch nichts dafür!“ Pascal strich der blonden Gefahr zärtlich über den Kopf.

„So, lasst uns aufbrechen und die Sache erledigen. Die zwei Wochen sind ja schnell vorüber. Los geht’s!“ Aloisius erhob sich. Pascal ergriff sein kleines Bündel, drückte Marylin noch einmal an seine Brust. Dann zogen die beiden von dannen, die Wendeltreppe hinunter in den unteren Stock und liessen das blonde Busenwunder traurig zurück.

„Wenigstens gibt es in der Hölle besseres Essen!“ Pascal lachte verschmitzt.

„Idiot!“ kam von Aloisius zurück.